

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871**

145 (24.6.1871) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



Nr. 145. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 24. Juni

1871.

Drahtberichte.

× Berlin, 23. Juni. Bei der Rückkehr pommerischer Truppen entgleitete heute durch das Schicksalwerden eines französischen Wagens auf der Strecke Leipzig-Bitterfeld, zwischen den Stationen Rodwig und Schortau, 4 Wagen. Vier eingegangene Mitteilungen zufolge sind 2 Unteroffiziere und 21 Mann todt, so wie 1 Offizier und 40 M. theils schwer, theils leicht verwundet.

× Versailles, 22. Juni. Die Amtszeitung zeigt an, daß die in Aussicht genommene Truppenherziehung endgiltig auf Sonntag, den 25. Juni, anberaumat ist. Das amtliche Organ erklärt die angeblich vom Genois veröffentlichten Depeschen über die Anwesenheit von Mac Mahon für vollständig falsch. Das Gerücht, daß Victor Lefranc sich nach England begeben habe, wird in Abrede gestellt.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 23. Juni. (K. Z.) S. R. F. der Großherzog haben dem Kaufmann Richard Traumann in Mannheim die Erlaubnis erteilt, das ihm von S. Maj. dem König von Spanien verliehene Kommandeurkreuz des Ordens Karl III. anzunehmen und tragen zu dürfen.

Karlsruhe, 21. Juni. (K. Z.) Nachdem der vormalige kaiserliche Geschäftsträger, Staatsrath Baron v. Meyendorff, am 16. Januar d. J. mit Tod abgegangen ist, ist der kais. russische württembergische Staatrath u. Kammerherr K o l o s z y n zu dessen Nachfolger ernannt worden. Derselbe hat gestern dem Präsidenten von Freyburg das Schreiben des kais. russ. Reichskanzlers, Fürsten Gortschakow, übergeben, welches ihn als kais. russ. Geschäftsträger bei der großh. Regierung beauftragt.

Karlsruhe, 23. Juni. Nachträglich sind bei uns noch Berichte über die Feiern des Friedensfestes eingelaufen aus Baden, Heidelberg, Billingen, Wertheim und Kirchardt, A. Sinsheim. Aus den schon früher angegebene Gründen müssen wir jedoch auf den Abdruck dieser Meldungen verzichten.

Berlin, 21. Juni. Ueber die von dem Pester Lloyd veröffentlichte Mitteilung über den Inhalt der Unterredung, welche bei der vor einiger Zeit stattgehabten Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler und dem ungarischen General Klapka gefallen sei, sagt die Magd. Z.: Daß Fürst Bismarck den ungarischen Staatsmännern den Rath gibt, die Erlaubnis des Königs von Ungarn zu konsolidieren, um den Schwerpunkt des Reiches ganz nach dem Osten zu verlegen — feilschend bemerkt, daß der vielen gisfingelten Worte, welche dem Fürsten Bismarck fälschlich in den Mund gelegt werden — und zugleich gegen jede Absicht Deutschlands auf die deutsch-slavischen Provinzen sich ausrichten, ist einer der merkwürdigsten Widersprüche, die sich in der Erklärung des ungarischen Blattes finden. Wenn es demnach schon schwer ist, an die Aufrichtigkeit des Berichtes zu glauben, so wird dieser Mangel vollends erschüttert durch den dem Fürsten Bismarck in den Mund gelegten Hinweis auf die zweifelhafteste Natur der Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn. Selbst wenn die Auffassung, von welcher der Pester Lloyd ausgeht, zutreffend wäre — was sie bestimmtlich nicht oder vielmehr nicht mehr ist — so wäre die Voraussetzung, daß Fürst Bismarck in einer Unterredung mit General Klapka sich in dieser für ein ungarisches Ohr allerdings sehr ehrenvolle Weise ausgesprochen haben sollte, gerade ein testimonium paupertatis für einen Diplomaten. Der Bericht des Pester Lloyd mag in Ungarn sehr glaubhaft scheinen; wir sind indessen überzeugt, daß es sich um eine untergeschobene Entstellung handelt. Nebenbei bemerkt, ist es, wie wir zufällig sehr genau wissen, auch thatsächlich falsch, wenn der Pester Lloyd sich anstellt, als ob Fürst Bismarck die Unterredung mit dem zufällig Berlin passirenden ungarischen General gewünscht habe. General Klapka hat durch freundschaftliche Vermittlung und, ehe er die Reise hierher antrat, bei dem Reichskanzler anfragen lassen, ob derselbe geneigt sei, ihn zu empfangen, und ist dann nach Verjahung der Frage an dem vom Reichskanzler für die Unterredung bestimmten Tage hier eingetroffen.

Das Ende der Kommune. (Fortsetzung.)

Paris, 14. Juni. Während jener verhängnisvollen Nacht hatten sich die Truppen sämmtlicher Walllinien vom Pont du Jour bis zu den Tuilerien Avenue, Bagmen u. Fauvourg St. Honore bemächtigt, so wie am linken Ufer der Hauptstraßen des Arrondissement Groulle. Nicht wenig erfreut über diesen unerwarteten Erfolg, schritten die Soldaten um so kühner und schneller vor. Hatte die Regierung am 13. und 14. März durch ihre beispiellose Nachgiebigkeit und durch ihr unglückliches Benehmen dem grünenhaften Aufstande jeglichen Vorschub geleistet, so schien es, als ob sich jetzt das Blatt gewendet und ein ähnliches unermwartetes Weichen diesmal der Regierung bezw. den Truppen zugunommen sollte.

Wohl durchdrachten die Sturmgloden der Kirchen des Fauvourg St. Jacques, St. Germain und St. Marcel die Stille der Nacht, wohl wurde während Generalmarfch geschlagen, doch erschienen nur ziemlich wenige Nationalgardien, weil sie vormalig schon häufig in diesen Arrondissement ohne weltliche Veranlassung zusammengeübt waren. Niemand glaubte die Stunde der Entfaltung zu nahe, außerdem aber muß Betreffs dieser böseren Stadttheile noch bemerkt werden, daß die Bewohner von Montrouge und Bagmen, welche der Kommune zugehörig waren, sich Anfangs allerdings in der Aggressivität am thätigsten bewiesen hatten, nun aber auch in der Defensive zuerst nachließen und wahrscheinlich Demen in der Hinterlinie einmal ihr Theil zu kommen lassen wollten. Auch hatten sie lange genug den Wall, Vorposten- u. Lagerdienst verrichtet, um am raschesten die schließliche notwendige Niederlage zu erkennen. Hatten sie ja doch die meiste Gelegenheit gehabt, die wahre Lage der Dinge zu übersehen und die Regellofheit im ganzen Betriebe der Kommune kennen zu lernen. Aus diesem Grunde glaube ich, daß sie der Sache müde waren und das Einrücken der Truppen durch ihre nolleommene Neutralität erleichterten. Im Westen, in den beiden Arrondissementen Bassin und Anteuil, wurde dieser Erschlaffung noch dadurch gebiet, daß beide Arrondissement, da sie große Theile von wohlhabenden Personen und Fremden bewohnt werden, nur eine äußerst geringe Anzahl Garbisten, ich glaube kaum 3000, zu stellen im Stande gewesen waren. Der größte Theil der Bewohner dieser Stadt-

terien über das Unschicksalsdogma ohnein schon stark erregt war, noch mehr zu steigern, und vorigen Sonntag Abends, als die Jubiläumspromession aus Berg am Rhein hierher zurückkehrte, konnten verschiedene Vorübergehende, welchen die Hüte vom Kopf flogen, aus dieserartigen Andeutung im Gesicht mit den geballten Fäusten, geschwungenen Säcken und drohenden Mienen sich den Schluß ziehen, was wir zu gemäßigten hätten, wenn es zu einem richtigen Ausbruch käme. Ich kann es daher auch nicht tabeln, wie es ein hiesiges Blatt dieser Tage that, daß die Gendarmen jene Strophen, durch welche die Promession sich bewegte, in der kritischen Zeit absperrte. Es war sicher nicht Wohlwollen gegen den Klerus, was die Polizei dazu bewog, sondern einfach die Vorsicht, Alles zu verhüten, was einen Zusammenstoß herbeiführen könnte, der bei einer gereizten Menge, die in jedem zufälligen Begegnen, in jeder Kleinigkeit eine Aufreizung erblickt, nur zu leicht möglich wäre. Sie sehen daraus, daß unsere Zustände allmählich sich nicht gerade behaglich gestalten, und daß nach dem Kampf mit dem äußeren Feind der mit dem inneren immer drohender heranzieht. Die ultramontanen Hefblätter thun dabei das Möglichste, um die Kritik zu beschleunigen; unaufrichtig reden sie ihrem Publikum vor, daß die Liberalen auf die Klöcher der Kirche, auf die Entchristlichung der Schulen auszugehen, daß sie die Religion ganz austrotten wollen, daß sie im Grund Eins seien mit den Pariser Kommunisten, daß Familie und Eigenthum durch die liberalen Tendenzen gefährdet seien u. d. Das wirkt bei den Weibern und den Bauern vortreflich, wie man sich alle Tage überzeugen kann. Dabei schämt sich die ultramontane Presse nicht, dem Kaiser der Franzosen, den sie Jahre lang gelobt hat, jetzt den Felsensturz zu geben; er, sagt der Volksbote, hat Frankreich 20 Jahre lang moralisch verborben, indem er eine grundsätzliche Presse duldet, die Schulen entchristlichend ließ und die Eke der Kirche nahm (der Volksbote weiß wohl nicht, daß die Zivile in Frankreich aus der ersten Revolution stammt); in Bayern setzen wir auf demselben Weg, die Regierung lasse der liberalen Presse freie Hand, das Heilste (d. h. den ultramontanen Klerus und seine Hefblätter) auf's Bitterste anzugreifen, sie lasse dem Streben nach Entchristlichung der Schulen keinen Widerstand (zur Zeit haben wir aber in Bayern lauter konfessionelle Volksschulen mit Ausnahme von einigen vierzig) u. s. w. Da würden wir in 20 Jahren gewiß dieselben Früchte ernten, die Frankreich von dem napoleonischen Regiment einbrachte. Sehen Sie, das ist der Dank dieser Menschen. Was hat ihnen Napoleon III. nicht Alles zu Gefallen gethan, wie hat er dem Klerus allen möglichen Vorschub geleistet; wie haben sie ihn als die Stütze des hl. Stuhles vor Jahrzehnten noch gepriesen, so zwar, daß sie es als Verbrechen ansehen, als Deutschland sich anschickte, diese Stütze zusammenzuschlagen — und jetzt lassen sie kein gutes Haar an ihm. Er liegt etwas so Niedriges in diesem Versahren, daß man sich mit Ehr davon abwenden muß. Was ist das für eine Sache, die solche Kämpfe aufweist?

Aus Schwaben, 21. Juni. Eine Anzahl von Männern aus Göttingen und Umgebung haben sich nach der Mag. Ztg. zusammengethan, auf dem Höhenstufen ein Erinnerungstempel zu errichten, das zugleich ein Döckel für den Wanderer sein soll, der von diesem Punkte aus die Schatzkammer des Schwabenlandes überschauen will. Der Plan, soweit er bis jetzt behauptet ist, besteht darin, eine Halle mit den Bildern der Hohenzollern-Kaiser zu bauen, und daran anstoßend, einen ansehnlichen Wartturm mit Plattform, Orientierungszeichen und Turm, das Ganze in einfachen, aber monumentalem Stil gehalten und umschlossen von einer Mauer mit einem Thorthurm, an welchem die Fremdenwirtschaft sich anlehnen soll. Der Kaiser von Deutschland, wie der König von Böhmenberg haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt und wird das Göttinger Komite sich demnach mit einem Aufzug an das deutsche Volk wenden.

Braunschweig, 18. Juni. Die Erbfolgesache in unserer Land ist verwirrt, als gewöhnlich angenommen wird, indem der verjagte Herzog Karl Weber auf seine Rechte verzichtet hat, noch vom Vandalenstige für regierungsunfähig erklärt worden; der letztere hat vielmehr nur die vollenbedeutung zugestanden; den König Georg schließt außer seiner politischen Stellung seine Blindheit von der faktischen Ausrückung der Regierung aus. Eine provisorische Sicherung der Regierung durch die Regierung nach dem Tode des Herzogs ist also unbedingt geboten. Die beauftragte Kommission der Landesversammlung, zu welcher das Br. Ztbl. soll nun dem Staatsministerium vorgelegt haben, wo möglich den deutschen Kaiser zu bewegen, im Falle der Thronerfolgung des Herzogthums die einstweilige Regierung dieselben mit allen durch die Verfassung mit der Regierung verbundenen Rechten und Pflichten bis dahin zu übernehmen, daß ein anerkannter Thronfolger die Regierung endgiltig anzutreten un-

hindert sei. Die Kommission kann übrigens vor ihrer Auflösung kein Einverständnis mit dem Staatsministerium erreicht haben, denn vor dem Schluß des Landtags hat die Landesversammlung den Ausschuß mit der Fortsetzung der fraglichen Verhandlungen beauftragt.

Darmstadt, 22. Juni. Mit dem Gefirgen war für Darmstadt ein Tag hoher Freude erschienen. Die großherzogliche Division sollte, nach elfmonatlicher Abwesenheit und nach glänzend bestandener Feldzuge, wieder zurückkehren und in der Residenz ihren Einzug halten. Die Stadt prangte in einem nie gesehenen Schmucke, alle Häupter waren bis obenhin mit Grün und Fahnen überreich geschmückt, alle Straßen waren in vrächtiger Alleen von Bäumen und Haggen verwandelt und an allen Thoren und Kreuzwegen waren Triumphbögen aufgestellt. Nach einer kurzen Inspektion der Truppen fand vom Redarfstraße aus um 10 Uhr der Einzug statt durch die Redarfstraße die Weingasse herauf nach dem Paradeplatz, von wo aus dann die einzelnen Abtheilungen theils nach den Kasernen, theils nach ihren Quartieren in der Stadt und theils nach den umliegenden Dörfern ins Quartier dirigirt wurden. Letztere ließ die Stadt Darmstadt noch vor ihrem Abmarsche feierlich bewirthen. Leider hatte heftig strömender Regen den Einzug gestört und auch den Nachmittag anhaltend viel die laute Freude beeinträchtigt, trotzdem aber war eine überaus zahlreiche Menge Fremder zum Feste erschienen und wird heute bei guter Witterung alles Verführte bestens nachgeholt. Der Schmuck der Stadt soll über den Sonntag hinaus hergestellt bleiben und ist selbst für anspruchsvolle Gäste sehr befriedigend. Heute findet festliche Tafel bei Hof statt, zu welcher je die ältesten Offiziere jeder Charge jedes Regiments geladen sind. Die Kaiserin von Rußland hatte dem Einzug der Truppen vom Balkon des großh. Palaistes aus zusehend beigezogen und sowohl selbst, als in ihrer Umgebung durch Tischgeschichten die heimkehrenden Krieger lebhaft bewillkommen helfen. Die Truppen selbst sind sehr wohl aussehend und mit dem überraschend schönen Empfang, der ihnen auf dem ganzen Wege hierher zu Theil geworden, sehr zufrieden, insbesondere bildet der Empfang, den sie in Mannheim gefunden, einen Lichtpunkt ihrer Erinnerung und freudbefriedigend können sie nicht genug Alles loben, was ihnen in Mannheim geboten wurde. Schon mit dem morgigen Tage wird die Reserve nach Hause entlassen werden, so daß in aller Kürze der Friedensstand für die Truppen erreicht sein wird.

Strasbourg, 21. Juni. Vorgestern wurden abermals 45 Junge durch die Eisenbahn zurückgebracht; und zwar bis von Luneville her, wo man sie in einem Gefangenenzug gleichfalls zwischen den französischen Soldaten verpackt fand. Wahrscheinlich war es gelungen, sie auf einigen Zwischenstationen von hier aus in die Wagen einzuschmuggeln. Nicht auffallend war es auch, wie bereits bei ihrer Rückkehr eine höchst ansehnliche Volksmasse, an 2000 Köpfe stark, sich in die Bahnhofsalle gedrängt hatte, zu sehen, was mit den Knaben gemacht würde. Man war also schon von deren Ankunft benachrichtigt; gewisse Leute mußten bereits, wahrscheinlich durch überbringenkommene verächtliche Anzeichen eines Drahtes, die Anwesenheit erholten und dieselbe in den von ihnen beeinflugten Volkstheilen verbreitet haben. Die Wache vertrieb diese Pöbelmenge aus dem Bahnhofs, während die Anstimmlinge einigen Polizeimännern übergeben wurden. Seit meinem vorigen Berichte erfuhr ich abermals von mehreren Fällen, wo Knaben heimlichweise ihre bekränzten Eltern verlassen hatten; diesen Thatsachen gegenüber wären somit die Bedenden durchaus berechtigt, eine gerichtliche Untersuchung gegen die solchen Unfug lebenden Persönlichkeit zu veranlassen; vielleicht aber wird man gewisfen Spigen der diesigen ultramontanen Partei vorerst noch einige Schonung angedeihen lassen. — Die Papstliche allerhöchste natürliche Weise gleichfalls einen Anknüpfungspunkt für ähnliche gegenwärtige Gesinnungen, was freilich sich weniger in öffentlichen Kundgebungen, als in den sonstigen Aeußerungen der Partei fundgab. Und diesem offen eingestandenem romanischem, wässersüßlichen Treiben gegenüber wagte jüngst in Reichs-parlament der Wäinzer Domkapitular, Hr. Woufang, die Behauptung aufzustellen, daß der katolische Klerus im Elsaß bis jetzt der Hauptvertreter deutschen Wesens im Elsaß gewesen!... Ja, nothgedrungen Weise allerdings mußten die Landgepärlchen, den bestehenden Verhältnissen um sie her Rechnung tragend, vorerst auf Erhaltung der deutschen Sprache beim religiösen Unterricht bestehen; das war aber gewis auch Alles, was die unendliche Mehrzahl derselben, die durchgängig von deutscher Bildung völlig abgelöst lebt, über's Herz bringen konnte. Der treffliche badische Abgeordnete Kiefer widerlegte sofort in schwingvoller, unvergeßlicher Rede; einem Elsaßer wäre dies vielleicht im allerersten Augenblicke kaum möglich gewesen, so sehr hätte ihn diese bodenlose Unwahrheit verblüffen müssen. Ubrigens haben wir bereits in früheren Berichten die Gründe

bleibend den Gegner tief untergeschütten. Der sogenannte Wohlfahrtsausfchuß erließ Montag Morgen 6 Uhr seinen letzten Aufsch, worin eine Anforderung an die Bevölkerung gerichtet wurde, sich zum Strafenloos gegen die Sklaverei des Militärs taates im Interesse der unipersonellen Republik zu erheben. Manche der weniger exaltierten Kommunemitgliedern zogen ich zu ihrer eigenen Sicherung von diesem Augenblick an zurück, und ist es Einzelnen auch gelungen, zu entkommen und sich somit der Strafe zu entziehen. Andere aber, wie Raoul Rigault, Descluze, Milliere, Bernorel und Paschal Grouffet, waren wie rasend im Hinblick auf ihre Enttäuschungen und vereitelten Hoffnungen. Von einem gemeinsamen Handeln konnte aber doch keine Rede mehr sein. Alles löste sich in kleinere Truppen auf, welche vorzugsweise ihre Arrondissemente zu vertheidigen in's Auge faßten.

Als ich um 8 Uhr Morgens in die bewegte Straße hinaus kam, durch-eiften kleine Truppen wild und wüßt aufsehender Gaden den Fauvourg. Vorfrichtige Personen schlossen ihre Läden, und überall späfferte man sich vertheilten die Vothschaft in's Ohr, daß die Stadt genommen sey, d. h. daß die Truppen bereits auf dem Marsche, auf dem Trocadero, in den Champs Elisees u. in Watignolles seien. Anfangs wollte ich diesen mächtigsten Berichten keinen Glauben heimeffen, da ich Samstag Abend noch am Porte de Fontainebleau hinter der Barriere d'Italie gewesen und die entsprechende Kampflust dieser Arrondissement während der ersten Kanonade kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte; Sonntag Nachmittag hatte ich noch haubthien in den Champs Elisees niedersinken sehen, was mir als genügenber Beweis gelten durfte, daß die Wälle keineswegs schon in den Händen des Militärs sein könnten. Ich wollte mich demnach selbst von der Lage der Dinge überzeugen und hatte darauf gerechnet, wenigstens noch ungehindert die Champs Elisees selbst bis zum Trocadero erreichen zu können, wurde jedoch schon auf der Wäirie Drot eines Andern belehrt, wofelsb ein Bataillon vom Felddienst sehr befehabt und befehligt aufsehender Nationalgardien eintraf. Dieselben hatten auf General Dombrowsky's Befehl ihre bisherigen Stellungen in Sautonville, Ledollos und Elisy bei Tagesandern aufgegeben und sich sämmtlich über Elisy in die Stadt zurückgezogen, da sie während der Nacht vom Wall

angedeutet, warum damals besagter Herr Mousfang diese Aeußerungen auf der Berliner Rednerbühne losließ. Unwillkürlich fällt mir bei solcher Erwähnung auch wieder ein durchaus wahrschöpfendes Wort, welches sich im Eingange des Krieges in einem elstfischen, an den Rhein grenzenden Bezirke zugetragen. Der katholische Pfarrer einer dortigen Gemeinde hatte sich in seiner Sonntagspredigt auf eine solche heftige und großverläumberische Weise über Vaterland u. Landleute des guten Hrn. Mousfang ausgelassen, daß der in der Nähe sich aufhaltende Stappens-Kommandant es nicht unterlassen konnte, den Betreffenden vor sein Forum zu ziehen. Die Sache sah schlimm aus und hätte den Mann sehr leicht zu einer näheren Bekanntschaft mit den Rosenkranzen von Rastatt bringen können, was derselbe auch sofort ein sah. Der Offizier hatte jedoch einiges Mitleid mit dem traurigen Burschen und legte ihm die einzige Strafauf, während eines ganzen Tages auf der Hauptstraße seines Dorfes zu stehen und an jeden Vorbeigehenden mit den Worten sich zu wenden: „Ich habe in meiner Predigt am vorigen Sonntage gelogen.“ Und das geschah. Was denken Sie von dieser Strafe, Herr Mousfang?

**S. Straßburg, 22. Juni.** Unsere Stadt bietet seit gestern Abend ein Bild der größten Aufregung. Auf den Straßen, in den Läden und Cafés bilden sich Gruppen, welche eine drohende Haltung einnehmen oder welche laut schimpfen und fluchen über die „Schwabe“. Was haben denn diese wieder angefaßt oder verbrochen? werden Sie fragen. „Die deutschen Soldaten haben sich wieder rohe Angriffe und Mißhandlungen gegen „Straßburger Bürger“ und französische Soldaten zu schulden kommen lassen.“ So würde man Ihnen hier antworten. Ich aber antworte Ihnen, indem ich Ihnen den Sachverhalt der Wahrheit gemäß darstelle. Gestern Abend erzählte ein vollständig betrunkenen, aus der Gefangenschaft zurückgekehrter französischer Soldat seinen Freunden auf der Straße, welche schlechte Behandlung er in Deutschland habe erfahren müssen; dann ging der Erzähler plötzlich auf einen in der Nähe stehenden deutschen Soldaten zu, packte ihn am Hals und versuchte, ihn unter Schimpfen und Drohreden gegen eine Mauer zu drücken. Selbstverständlich war der Angegriffene auch nicht müßig; er wehrte sich, bis sowohl ihm, als dem sechsten Angreifer Hilfe zukam. Viele Zivilisten nahmen für letzteren Partei und so wälzte sich nach und nach ein fürchterlicher Knäuel von Menschen die Lange Straße hinauf. Es fielen von allen Seiten her doppelschneidige Steine auf die Soldaten und schließlich wurde (von einem alten Weibe) aus einem Hause heißes Wasser auf sie herabgeschossen. Nun hörte natürlich auch von ihrer Seite die bisher bewiesene Zurückhaltung auf; sie machten nachgedrungen Gebrauch von ihren Waffen, stürmten in die Häuser, von welchen Steine herabregneten, ein, zerklühten dabei etliche Fensterheischen und führten schließlich die Hauptangreifer ab, wovon einer bedeutend verwundet ist. Die Aufregung ist heute noch so groß, wie sie früher kaum gewesen ist. Die Polizei mißte sich gar nicht in den Stau drücken; die Schuldigen werden vom Militärgericht abgehurteilt; zur Stunde werden die nöthigen Untersuchungen auf dem Kommando gepflogen. Es scheint, als ob ein recht schlimmer Geist wieder auf Neue in die unteren Klassen der hiesigen Bevölkerung gefahren sei. Da ist kein Entgegenkommen, keine Dankbarkeit für die rückwärtsgeleitete Behandlung, die zahllosen Verurteilungen zu verspüren; nichts als Haß, tolle Verbißtheit äußert sich bei jeder Gelegenheit. Sogar die Jugend wird aufgereizt. So mußte der Direktor des deutschen Gymnasiums polizeilichen Schutz anrufen, um seine Schüler gegen die wüthlichen Mißhandlungen von Seiten der Besucher der gymnast. prot. zu schützen. Auf einem Posten in Nummer 58 sind vor einigen Tagen zwei Schüsse abgefeuert worden u. kein Soldat konnte es wagen, Abends allein durch eine Gasse zu gehen. Die Deutschen Beamten sind sehr ungehalten, weil ihnen die Hände immer so sehr gebunden und sie gezwungen sind, auch die Robeisten nur mit Glacéhandschuhen anzugreifen. Die meisten der hier herumlungelnden sogenannten Soldaten sind gar keine Soldaten; es sind vielmehr, wie ermittelt wurde, ihren Meistern und Arbeitgebern entlaufene Kehrburken und Arbeiter, die zerlumpte Hosen und eine rothe Mütze tragen, von einem Wirthschaftsbesitzer in andere gehen, die Polizei zu foppen und Andere aufzuwegen suchen. In unserer Stadt hätte sich zu ihrem eigenen Besten die Aufregung schon längst gelegt, wenn keiner dieser sogenannten Soldaten betreten dürfte oder wenn doch die von dem früheren Stadtkommandanten v. Ollech erlassene Verordnung, wornach sich jeder aus der Gefangenschaft zurückkehrende Soldat sobald anzumelden und dann weiter zu begeben habe, auch wirklich durchgeföhrt würde. In der Anstellung von franz. Friedensrichtern ist unsere Regierung auch zu schnelle vorgegangen; es ist erwiesen, daß viele derselben heimlich gegen sie wüthten, obgleich sie ihr Brod essen. Schließlich wird Kretsch und Plethi es eben doch dazu bringen, daß wir noch in Wirklichkeit unter das strenge preussische Regiment kommen. Es schadet aber nichts.

### Österreich.

**Wien, 20. Juni.** Das Abgeordnetenhaus votirte heute das Finanzgesetz in dritter Lesung, ohne jede Verathung. Die Linke sah ein, daß eine Wiederholung des Verabreichungsantrages nur eine erneuerte Auflage des Fiaskos nach sich zöge. So beschränkte sie sich denn darauf, gegen das Gesetz zu stimmen. — Einer der Köln. Ztg. zugegangenen Mittheilungen aus La Rochelle zufolge hätte die Aufführung eines Festspiels im dortigen Hoftheater dem österr. Gesandten Anlaß zu einer Reklamation gegeben. Das dramatische Gedicht soll nämlich die rückwärtsgeleiteten persönlichen Ausfälle gegen die habsburgische Dynastie enthalten, die selbst

aus, von der Linke unerwarteter Weise angegriffen worden waren. Diese Leute selbst waren immer noch vertrauensvoll und wollten gerne klumpfen.

(Ultramontane Poetik.) Die Tyroler Stimmen begeistern sich in einem Liebeslied das Jubelgeschrei des Papstes, welches also lautet:  
Stimme keine Bauernleiter  
Zu des Papstes Jubelfeier.  
Der Sargler läßt hierauf seine „Bauernleiter“ durch viele Strophen hindurch klumpfen. freut sich, daß das Schifflein Petri noch „ungebogen“ im nassen Ozean herumschwimmt, ermahnt männiglich, etwas zu spendiren:  
Arme mit den Rosenkränzen,  
Reiche lassen Thaler glänzen  
Auch als — Peterspfennige,  
und wendet sich schließlich mit folgenden Versen an die Döllingerianer:  
Aber kalten Katholiken,  
Die vor Pins sich nicht bilden,  
Gute Befahrung — gute Nacht!

(Vom Blickertisch.) Im Verlag von Carl Vaur in Stuttgart erscheinen J. v. Hebel's Werke in neuer, von einem genauen Kenner und Landmann des Dichters auf das Sorgfältigste gesichteten Ausgabe. Diese Ausgabe, welche alle Gedichte Hebel's — darunter ein bis jetzt ungedrucktes —, seine Erzählungen und einen Anhang mit einer Biographie und mannichfachen Nachlässen aus seinem Leben — Oefeleiten, Oefeleitungen u. s. w. — so wie auch das Bild des Dichters enthält, erscheint in 12 Lieferungen zu je 15 Kr., und empfielt sich auch durch schöne und feiner typographische Ausstattung auf das Beste. Die zahlreichen Freunden der Hebel'schen Muse und insbesondere auch den Schulbibliotheken wird diese neue Ausgabe gewiß willkommen sein. — **Kamus Urtel.** Von Walfgang Renzel (Stuttgart, A. Kröner). Diese Schrift des berühmten Verfassers bringt alle Angriffe, die Rom seit Jahrhunderten gegen die deutsche Nation gewagt hat, zu klarer Darstellung u. schließt mit einer dringlichen Mahnung, das Infallibilitätsthema als das letzte und letzte Unrecht, das aus der Distanz ankommen will, mit Entschiedenheit zu bekämpfen. Wir haben es hier mit keiner ephemeren, sondern mit einer auf den wissenschaftlichen und geschichtlichen Forschungen beruhenden Arbeit zu thun, die aber zugleich im hohen Maße geeignet ist, einen sichern Kompaß für die gegenwärtigen liturgischen Probleme zu bieten. Das Buch behandelt seinen Gegenstand in folgenden Kapiteln: Die Verdienste der Deutschen um das Christenthum; die Vertheidigung Roms in Deutschland; was die romanische Klasse aus dem Christenthum gemacht hat; die deutsche Reformation; der Neutafelismus nach dem Tridentinum; Roms Herabfall im Zeitalter der Aufklärung; der Ultramontanismus der Neuzeit.  
Zu beziehen durch die Markische Buchhandlung in Karlsruhe.

dem dortigen Publikum keineswegs zusagen schienen. (Davon haben wir nichts wahrgenommen. Die Red.) Genug, der österr. Gesandte nahm Anlaß, hierüber sein Befremden auszudrücken, worauf ihm mit dem Ausbruche des Bedauerns bemerkt wurde, daß das Stüdt nicht früher gemittelt wurde.

**Wien, 20. Juni. (K. Z.)** Wie ich höre, hat sich der deutsche Kaiser dem österr. Gesandten zu der Festfeier gegenüber in dieser Weise geäußert, daß ein Habebuch in Oesterreich und gelegentlich eines Besuchs eine persönliche Begegnung mit dem Kaiser Franz Joseph in fast sichere Aussicht genommen ist.

### Ausland.

**Paris, 18. Juni. (S. W.)** Der deutsche Geschäftsträger, Graf Waldersee, ist eingetroffen, der Art, daß die regelmäßigen Beziehungen zwischen Berlin und Versailles hergestellt sind. Viele Deutsche, welche nach Paris zurückkehren wollen, haben dies abgemauert.

**G Paris, 20. Juni.** Hier haben die Durchsuhungen der Häuser nach Waffen und verbotenen Kommuniken immer noch ihren Fortgang. In Genelle wurde der Hauptmann und Adjutant des 82. Bataillons, dessen Adresse man allerdings schon seit längerer Zeit im Gefängnis von Cherche-Midi besaß, trotz seines wüthenden Widerstandes, womit er über eine Viertelstunde lang sich hinter ungeschützten Möbelen vertheidigte, von den Polizeigenossen festgenommen. Auch Lissagaran, dessen Tod bisher fast allgemein behauptet wurde, ist in der Nähe von Paris bei einem Gemüthsänder entdekt worden. Der berühmte Klubredner hatte sich da in einen einsamen Ackeracker bemauelet. Raderer Seits hört man immer noch von einzelnen Angriffen, die aus feiger Rache von Ex-Kommunisten auf das Militär gemacht werden. So wurde die Morgen aus dem Hause Nr. 12 der rue Delaborde auf einen Offizier von der Linie geschossen, derselbe aber glücklichweise nicht verlegt. Bei der Nachforschung nach dem Thäter hat man zwar Waffen und aufrührerische Raueranschläge gefunden, jenen aber selbst, wie es scheint, nicht entdekt. Die Aufregung und der Unwille war in diesem vornehmen Quartier groß und allgemein. — Inzwischen nimmt in Versailles die Gerechtigkeit ihren Lauf. Die „Generale“ der Kommune, denen die Eigenschaft als Kriegstheoretiker nicht zugesprochen wird, werden wie gemeine Soldaten angesehen und müssen unter ihren Richtern einen gewöhnlichen Unteroffizier, meistens von der Genarmerie, sehen. Man hat die Gefangenen in 3 Kategorien getheilt, je nachdem sie, wie die Journalisten, der Revolution ihre moralische Unterstüßung haben abgeben lassen oder in den sechs bis zum 22. Mai gefangen genommen wurden, oder endlich nach dieser Zeit noch mit den Waffen in der Hand gegen die Regierung rebellirt. Die von den gewöhnlichen Kriegsgerichten Verurtheilten können wegen vorgekommener Formfehler oder falscher Gesetz-Anwendung an ein Revisionsgericht appelliren, welches aus 6 Mitgliedern unter dem Vorsitz eines Generals besteht, und an dem auch ein Regierungskommissar vom Range eines Bataillons, bezieh. Eskadronschefs, Theil nimmt. Alle 6 Monate wird dieser Revisionsgerichtshof neu gebildet. — Der unter den Auffständigen oft genannte Schu u. d. er, welcher jetzt auch in Versailles gefangen ist, war wegen Mordverföhns an seiner Schwester, der von Napoleon III. geachteten Marie d'Artois, zu den Galeeren verurtheilt worden, aus Loulou aus geheimnißvolle Weise entwichen und hatte unter falschem Namen still und unbedenklich in Paris gelebt, während alle Welt meinte, er sey in's Ausland entflohen. Bei dem Ausbruche der Märzrevolution wurde er, Dank seines Vorkühns, zum Offizier ernannt und mit der Bekleidigung von Belleville beauftragt. Bei den Straßenkämpfen gegen die Regierungstruppen hatte er das Mißgeschick, von seinem früheren Aufseher in Loulou, der ebenfalls zum Offizier vorgeht, war, erkannt zu werden, und nachdem sein höherer Oberer in Frankreich nichts mehr zu befehlen hat, wird er in Cayenne seine einsam zu schönen Hoffnungen berechtigen, aber dann durch Börsenspekulation und Fällungen verminderte Kaufkraft schließen, wenn nicht etwa schon in Satony eine Angel seinem jungen Leben ein Ende macht. — Der Marchall Mac Mahon hat im Interesse der Sanität eine Reihe Verordnungen erlassen. Die Eigenthümer oder Wirth müssen während der heißen Tage die Stroße vor den Häusern mit Wasser besprengen, der Schmutz und Abfall aus den Klüben darf nicht mehr, wie sonst, Abends vor den Häusern ausgekippt werden, sondern des Morgens nach 5 Uhr, sobald eine Glode die Ankunft der Abfuhrwagen anzeigt. Ebenso wird in dieser Woche die allgemeine Reinigung der Abgüsse mit Chlorwasser stattfinden. So anerkennendwerth diese Sorge des Generals für die Gesundheit der Pariser Bevölkerung ist, um so auffälliger und abstoßender ist der Anblick, der sich an der Börse, am Palais royal, im Antierengarten, bei der Nationalbibliothek und noch an manchen andern Orten darbietet, indem nämlich Artillerie, Reiterei und sonstige Truppen sich da häuslich niedergelassen und diese Plätze als Pferdeställe benutzen. — Im Boulevard Holz e herrscht eine amiesenhafte Geschäftigkeit, indem der neue Direktor der öffentlichen Arbeiten, Monf. Allhand, eine ungeheure Zahl von Arbeitern angestellt hat, um die niedergelegenen Bäume fortzuschaffen, neue Anpflanzungen zu machen, die Einfassungen wieder herzustellen und alle Allen in Stand zu setzen. — **Dr. Thiers** hat das Glück gehabt, seine Blumen- und Pflanzensammlungen wiederum gerettet zu sehen. Nachdem die Kommunisten sie bei der Zerstörung seines Hauses selbst dem Obergärtner des Luxembourggartens übergeben, sind sie bei der Explosion der Pulverkammer unversehrt geblieben, während die herrlichen Gewächshäuser dieses Gartens mit ihren kostbaren Pflanzen zu Grunde gingen. Herrn Thiers lagen seine Sammlungen ebenso am Herzen, als die Rettung der Hauptstadt von den Kommunisten und der Republik vor den Monarchisten; eher er wußte, daß sie in den Luxembourggarten gebracht seien, schrieb er an den Direktor des Jardin des plantes, daß er Alles aufbieten möchte, seine botanischen Schätze zu retten. Und das Schicksal gewährte dem alten Herrn wenigstens diese Freude!

**Paris, 20. Juni.** General Changanier hatte in seiner Rede über die Kapitulation von Metz interessante Enthüllungen gegeben. Dabei muß er jedoch nicht gerade immer an der Wahrheit festgehalten haben, wenigstens folgten seiner Rede sofort sachliche Berichtigungen, namentlich über die Idee, ein geschlossenes Bataillon des in Metz eingeschlossenen französischen Heeres mit allen kriegerischen Ehren durch Frankreich nach Algier abziehen zu lassen. General Changanier hatte diesen Vorschlag als von deutscher Seite ausgegangen dargestellt. Dem tritt nun der französische General Jacas, der frühere Chef des Stabes des Marschalls Bazaine, in einem längeren Schreiben an das Journal des Debats entgegen. Er sagt darin: „Es widerspricht der wirklichen Lage der Dinge, daß Herr General von Stiehle, Chef des Generalstabes der preuss. Armee vor Metz, dem Chef des französischen Generalstabes angeboten habe, irgend eine geschlossene Truppe der Armee von Metz zum Einmarsch in Frankreich mit Waffen, Gepäc und fliegenden Fahnen und unter der Bedingung des Abmarsches nach Algier zu autorisiren. Im Gegentheil war es der Chef des französischen Stabes, welcher dies Verlangen stellte, nicht für ein Bataillon allein, sondern für ein Regiment Infanterie, ein Regiment Kavallerie und eine Batterie Artillerie. Dieses Verlangen, welches zum ersten Male am 26. Oktober bei der Verhandlung über die Bedingungen der Konvention, die zwischen den beiden Stabeschefen stattfand, gestellt und am 29. bei der Redaktion der Konvention wiederholt worden war, wurde peremptorisch abgelehnt.“ — Während der Kommuner herrschte in der von Camelinat dirigirten Münze 1,800,000 Franken Silber- und Kupfergeld geschlagen worden. Beim Eintritt der Truppen in Paris wurden noch 75,000 Franken Münze vorgefunden. Von den aus den Kirchen, Klöstern und Ministerien geraubten Wertgegenständen, welche die Föderierten in's Hotel de Dnai Conti geschafft waren, noch 500 Kl. vorhanden, darunter der prachtvolle Tafelgeschloß, den die Stadt bei Gelegenheit der Taufe des kaiserlichen Prinzen geschenkt. Die von der Kommune eingeforderten Lebensmittel, welche noch vorhanden, werden, wenn keine Einproben erfolgen, an mildthätige Stiftungen ver-

theilt. — Das Journal des Debats bringt einen Artikel über die französische Anleihe, dem wir Folgendes entnehmen: „Frankreich wird die größte Anleihe aufnehmen, die man in Europa gesehen hat. Wir haben hier nicht die Absicht, die Bedingungen und die Form dieser gigantischen Operation zu besprechen. Unser Zweck ist, durch einige vergleichende Zahlen die Gründe hervor zu heben, die unsere Landleute und das Ausland dahin bringen sollen, ohne Bedenken zu unterzeichnen. Es ist jetzt schon fast sicher, daß Inhaber der Anleihe ungefähr 6 Proz. geben werden. Welches sind aber jetzt die Staaten, welche zu solchen Bedingungen Anleihen machen oder deren Rentenzinse zu solch einem Zinsfuß gehandelt werden? Es ist nicht nötig, zu bemerken, daß es weder England, noch Deutschland ist.“ Die Debats beleuchteten darauf die Anleihen der verschiedenen Staaten und den bei ihnen gebräuchlichen Zinsfuß. „Zwei große Mächte, welche seit zehn Jahren große Ansprüche an den internationalen Kredit machten, die Vereinigten Staaten und Rußland, haben, wie wir, den Zwangsgeld für Vant- und selbst für Staatspapiere. Aber der Unterschied besteht darin: in America macht Gold noch immer eine Prämie von mehr als 10 Prozent; in Rußland ist die Prämie 20 bis 25 Proz. Dagegen in Frankreich hat man, trotz unserer Unfälle u. der enormen Obedienzbildung, die wir Deutschland schulden, nur ein unbedeutendes Abweichen zwischen dem Papier unserer Bank und Gold- und Silbermünze beobachtet können. Gibt es eine Nation auf der Welt, welche mit dieser finanziellen Noth so schredliche militärische u. politische Kräfte hat durchzumachen können? Ist das nicht ein Beweis der Fruchtbarkeit unserer Hülfquellen und der Größe unserer Reichthümer?“

**Paris, 21. Juni. (K. Z.)** Es ist nicht Felix Pat, welchen man im Hotel an der Ecke des Boulevard und der Rue Choiseul verhaftet, sondern ein anderes Mitglied der Kommune, der Dr. Regere. Er wurde nach Versailles gebracht. Jules Valles ist nicht todt, wie man behauptet hat; er soll aber noch in Paris verhaftet sein. Viele Anhänger der Kommune wurden gestern verhaftet, als sie sich nach den Maitreien begeben wollten, um ihre Reklamationen betreffs ihrer Miethen zu machen. Der bekannte Besinier, eines der gewaltthätigsten Mitglieder der Kommune — er ist Schriftsteller —, wurde gestern im Spital La Piete aufgefunden. Er war leicht verwundet und hatte sich unter einem fremden Namen einsperrt lassen. Eine Hausfuchung, die man bei seiner Maitreie, einer Deutschen, vornahm, führte zur Entdeckung von Briefschaften. Unter denselben befindet sich ein Brief von Jules Valles, worin die Rede davon ist, daß man ganz Paris in Brand stecken müsse. Zwei Offiziere von Florens, Bredie und Gressier, wurden gestern ebenfalls verhaftet. Dieselben waren mit der Inbrandsetzung des Justizpalastes betraut gewesen. Der, welcher die Petrolfässer, welche sich mit der Polizeipräfektur befüß hatten, befüllte, ist jetzt ebenfalls in die Hände der Polizei. Es war der Bureauarbeiter von Raoul Rigault. Sein Name ist Richard; er wurde ebenfalls nach Versailles gebracht. Zahlreich waren die Verhaftungen, welche heute Morgen in der Billette stattfanden. Die Verhafteten sind größtentheils Mitglieder des Korps der „Enfants perdus“, welches der bekannte Abenteuer, Graf du Bison — er hatte einmal den Plan, Abyssinien zu erobern —, gebildet hatte. Unter den in diesem Stadttheile von Paris Verhafteten befinden sich außer dem Kommandanten Zembert (vom 29. Bataillon) zwei berühmte Persönlichkeiten. Die erste ist ein gewisser Guilleaume, der unter der Kommune Delegirter im 11. Arrondissement war. Derselbe ist seines Standes nach ein Mechaniker und wohnt seit langer Zeit seine speziellen Kenntnisse der Fabrikation von Orfnubomben. Von diesen Bomben, welche nach dem 18. März in ungeheurer Anzahl angefertigt wurden, sollen noch viele Tausende nicht aufgefunden worden sein, was große Vorgesinnung erregt. Die zweite Persönlichkeit ist Delorme, der an der Präfstur angefielt war. Er stand den Noththaten und den Verhaftungen vor und hatte sein Personal aus den schlimmsten und verwegenseren Luten der Kommune ausgewählt. Der Hauptmann Valentin (vom 82. Bataillon) wurde gestern in Genelle verhaftet. Er leistete heftigen Widerstand und man wurde erst nach einem viertelständigen Kampfe Herr seiner Person. Ein anderes Mitglied der Kommune, nämlich Bernud, welcher der Staatsrath organisiert sollte, wurde in Dijon gefangenommen. Im Lager von Satovi befinden sich jetzt nur noch Soldaten und Offiziere der Armee, welche sich bei dem Aufstand betheilt hatten. Alle anderen Auffständigen sind entweder nach den Seehäfen gefahrt oder in anderen Lokalen untergebracht worden. Vermorlet ist nicht todt, wie man heute behauptet. Derselbe wünscht aber zu sterben und macht seinem Arzte Vorwürfe, daß er suche, ihm das Leben zu erhalten. Unter eigentümlichen Umständen wurde gestern ein junges und schönes Frauenzimmer verhaftet. Ein Transport von Gefangenen, die der Brandstiftung angefaßt waren, kam des Nachmittags über den Boulevard St. Michel. Die Menge überhäufte dieselben mit Schimpfwörtern. An der Spitze derselben zeichnete sich ein junger Arbeiter durch die Wuth aus, die er gegen diese fand, als plötzlich einer der Gefangenen auf ihn hinwies und ausrief: „Das ist kein Offizier; es ist ein Mädchen, welches der Kommune angehört hat!“ Die Menge warf sich nun über den Offizier her u. riß ihm die Kleider vom Leibe. Sein Geschick wurde natürlich sofort erkannt, worauf er nach dem Wadposten geschleppt wurde. Später stellte es sich heraus, daß sie das Frauenzimmer gewesen, welches der Werkstoff vorkam, wo die Bomben angefertigt wurden.

**Paris, 21. Juni. (K. Z.)** Die Bischöfe von Cambrai und Arras haben an die Nationalversammlung ein Schreiben gerichtet, worin sie die Bitte aussprechen, daß Frankreich, eingedenk seiner Bestimmung, wieder als Beschützer der katholischen Kirche auftreten möge.

**Paris, 21. Juni. (K. Z.)** An der Börse war heute außerordentliches Andrang. Bei Eröffnung fanden große Käufe in neuer Anleihe zu 1/2 Proz. Prämie statt. Dieselbe stand um 2 1/2 Uhr Nachmittags 1 Proz. Prämie. Der Geschäftverkehr war enorm.

**Paris, 21. Juni. (K. Z.)** Alphonse v. Rothschild, welcher heute bei Thiers u. Rouyer-Quertier eine Audienz hatte, erklärte im Namen des Hauses Rothschild, einen vollständigen Erfolg der Zeichnung auf die neue Anleihe gegen eine Kommission von 2 Proz. garantiren zu wollen. Die Regierung lehnte sein Anerbieten mit Dank unter der Mittheilung ab, daß die öffentliche Zeichnung am 28. Juni eröffnet werde. Bei Börsenschluß wurde für die neue Anleihe 7 1/2 Proz. Prämie gegeben, für Subscriptions-Certifikate (ohne Obligo also für Verkäufer bei eventueller Reduzirung) 5/8 Proz. Prämie geboten.

**Paris, 22. Juni.** Nach der Liberte weigert sich Gambetta, eine Wahlbewerbung anzunehmen, indem er die Vollmacht der Nationalversammlung mit dem Frieden als erlöschend betrachtet. — Am nächsten Sonntag wird das Kriegsgesetz in Versailles eröffnet.

**London, 19. Juni.** Die Times sendet dem deutschen Volke folgenden Festgruß zum Berliner Siegeszuge zu: „Europa steht heute den großen Triumpfen einer gerechten und edlen Sache. Kein Ereigniß alter oder neuer Zeit wird so viele Glänze zur Beglückung mit so wenigen Nachtheilen, welche die Stunde der Fremde verdrängen oder die Zukunft bedrohen könnten, verbunden haben. Im Laufe weniger Monate hat Deutschland eine seit Menschengedenken vergebens ersuchte Einheit erlangt, sein Gebiet wirksam vor steter Angriffsgefahr gesichert, einen zunächstbar Nachbar übermächtig, gebunden und zinsbar gemacht, und starke Städte, schöne Lände, die ihm lange entziffen waren, zurückgekauft. Ein solcher Bruchtheil eines dieser Erfolge hätte hingereicht, auch einem minder nächteren und verständigigen Volke den Ruf zu vernehmen. Aber der höchste Ruhm und die edelste Freude liegen für Deutschland darin, daß alle diese Erfolge ihm ausgezungen, nicht aus Eigennutz herorgegangen sind. Es mußte nothgedrungen sein Gebiet vertheidigen, es hatte keine Wahl, als von Sieg zu Sieg zu schreiten; es behielt nur sein Eigenthum, wenn es die wiedereroberten Provinzen nicht herabgab; es erhob hierdurch nur eine nothwendige Schranke gegen den Selbstverleugung, vereinigte sich nur, weil die Einheit ein Grundbegriff der Selbsterhaltung geworden war. Es hat gewiß alles Das vollbracht, oder nur wie der Diener einer höheren Macht, denn die Laß wurde ihm auferlegt, und es mußte sterben oder sich durchschlagen. Der Mensch träumt von Erfolgen;

aber die Geschichte des letzten Jahres konnte nie getraut, noch vorge-  
dacht werden, oder höchstens in fagen prophetischen Umrissen. Ueberdies  
muß ganz Europa, insofern es vernünftig und gerecht ist, mit Deuten sich  
freuen, die sich heute freuen. Die Einheit und Unabhängigkeit der großen  
Völkerstämme ist das Streben unserer Tage. Es ist die „Idee“, welcher  
der besiegte Feind selbst vor Kurzem seine Waffen reichte. Nation auf  
Nation hat auf ihrem Recht bestanden, in ihren natürlichen Eigenschaften,  
als eine über bloßen politischen Verbindungen oder Schicksalsfindungen  
stehende Familie aufzutreten. Frankreich war es selbst, das dieses Verfa-  
hren anfang und diese Nothwendigkeit auflegte. Vielleicht hat es die Folge  
nicht eingesehen, aber Deutschland that nichts Anderes, als daß es die  
Schlusfolgerungen annimmt. Deutschland erhascht nicht, sondern empfängt  
den Preis des heutigen Tages, und alle Staaten Europas, Frankreich an  
der Spitze, haben mitgeholfen, den Preis ihm zu Füßen zu legen. Der  
heutige Tag ist der Beginn eines großen Werkes. Viele Jahrhunderte  
haben es vorbereitet; viele Jahrhunderte werden vielleicht noch nöthig  
sein zur Vollendung. Deutschland wird nicht in einem Tage erbaut  
werden; aber der Tag seiner Gründung wird ein Tag des Glanzes blei-  
ben. Es beginnt seine Laufbahn mit einer kriegerischen Bevölkerung und  
wie ein nach langer Minderjährigkeit mündig gewordener reicher Erbe mit  
seinem ungeheuren Vermögen. Was seine Soldaten betrifft, so kann es  
eine halbe Million im Auslande stehen lassen, der einziehenden Truppen  
ganz zu gewöhnen. ... Deutschland ist Herr seiner Kräfte und seiner  
Geschichte. Es muß sich nur vor dem Siegesdünkel und dem Hochmuth  
des Glücklichen bewahren. Seine Soldaten werden es auf diesen schlim-  
men Pfad nicht führen; aber es wird heute genug geben, die da sagen,  
Deutschland müsse stets unter Trophäen und Bannern, Eisenschnitz  
und Beschall marschiren, wie es dies heute thut in seiner Via Sacra,  
Unter den Linden. Aber Deutschland ist klug genug, um zu wissen, daß  
das nicht immer fortbauern kann. Das Fest vorbei, wird die große Ar-  
beit der Einigung ruhig, verständlich, vor Allem friedlich wieder aufgenom-  
men werden müssen.

London, 21. Juni. Der Engländer hat eine selbstahtige Verfassung,  
ein Recht, England zu besuchen, patriotische Bestimmungen, denn  
der läme ja nur, um strategische Studien für eine Landung zu machen. Daily  
News berührt nun heute manches ängstliche Gemüth unter ihren Lesern durch  
die Mittheilung ihres Berliner Berichters, daß Graf Moltke nicht  
beabsichtigt, im Herbst hierher zu kommen, um sich die Wanders anzuse-  
hen. Graf Moltke, so sagt der genannte Gewährsmann, hat einen der-  
artigen Besuch Englands niemals vorgehabt. — Heute liegen uns die  
ersten Zahlenangaben über das Gesamtvermögen der am 7. April vorge-  
nommenen Volkszählung im vereinigten Königreich vor. Am genannten  
Tage stülte sich die Bevölkerung auf 31,465,480 Seelen, und zwar kom-  
men auf England und Wales 22,704,108; auf Irland 5,402,759 und  
Schottland 3,268,613. Für England u. Wales zeigt dieser Ausweis im Ver-  
gleich zu dem Ergebnisse des Zensus von 1861 einen Zuwachs von 2,637,884  
Einwohnern, welche sich auf 1,264,144 auf das männliche und  
1,373,740 auf das weibliche Geschlecht vertheilen. Im Ganzen hat jetzt  
England nebst Wales 11,040,403 männliche und 11,663,708 weibliche  
Einwohner, so daß es mit dem vielbesprochenen Uebergewicht des Femini-  
ninus doch nicht gar so schlimm bestellt ist. Bezüglich der Aufnahmen in  
Irland sind zumal die Religionsstatistiken interessant. Unter der Ge-  
samtbefölkerung von 5,402,759 Seelen sind nämlich 4,141,933 als  
Katholiken, 688,295 Angehörige der protestantischen Episkopalkirche und  
553,288 Presbyterianer, während sich die übrigen 19,288 auf verschiedene  
kleinere Sektien vertheilen.

London, 22. Juni. Der Telegraph meldet: Phat ist in Lon-  
don mittelst eines deutschen Postes angekommen. — Der Graf v. Pa-  
ris wird nächsten Freitag bei dem Grafen v. Chambord in der Schweiz  
zum Besuch erwartet.

### Kirche und Schule.

Karlsruhe, 22. Juni. Die diesjährige Versammlung des ba-  
dischen Predigervereins am 20. und 21. Juni beschäftigte  
sich mit den Bemerkungen für die Uaferbücherei des Menschen (Bericht-  
erstatter Stadtpfarrer Klein von Forchheim) und der Stellung der ewan-  
gelischen Kirche zur sozialen Frage (Berichterstatter Stadtpf. Klein von  
Forchheim). Außerdem berichtete Prof. Dr. Holtmann über den ge-  
genwärtigen Stand der theologischen Literatur. An jedem der beiden Tage  
waren etwa 40 Geistliche anwesend, die Verhandlungen nahmen unter  
dem Vorhitz von Delan Traug einen sehr anregenden und interessanten  
Verlauf. Auch die gefelligen Zusammenkünfte waren durch manches geis-  
tesvolle Wort belebt und erhielten durch die Anwesenheit des Straß-  
burger Theologen Prof. Dr. Baum eine besondere nationale Weibe.

### Kunst und Wissenschaft.

Weimar, 19. Juni. Vorgehern verschied hier der als Maler, wie als  
Dichter allgemein bekannte Herr Hugo v. Blomberg.

### Rechtspflege.

Karlsruhe, 21. Juni. Die Tagesordnung des Schwurger-  
ichts ist folgendermaßen festgesetzt: 1. Montag, 26. d. M., Vormittags  
8 Uhr, und die folgenden Tage: Anklage gegen Eduard und Elise Nieß  
von Forchheim wegen Wechselfälschung und hochhabter Zahlungsfähigkeit.  
2. Freitag, den 30. d. M., Vormittags 8 Uhr: Anklage gegen Ludwig  
Kühn von Würzburg wegen Erpressung und dessen Gefrau Hese, geb.  
Baber von da, wegen Beihilfe. 3. Samstag, 1. Juli d. J., Vormittags  
8 Uhr: Anklage gegen Friedrich Richardson von Bismheim wegen  
Tödtung, Jakob Behm mair von Wildberg, Jakob Rasch von  
Niedergemünd und Jakob Christian Bay von Neufasthütte wegen  
Theilnahme an Kaufhändeln. Hierzu kommt möglicher Weise noch die  
Verhandlung wegen des Stein'schen Juwelenbetrugs, wenn die in  
Präsidenten verhafteten Diebe rechtzeitig eingeliefert werden.  
Schwurgerichtspräsident ist Hr. Kreisgerichtsrath Kam, dessen Stell-  
vertreter gr. Kreisgerichtsrath Sach.

### Bolkswirtschaft.

Frankfurt a. M., 21. Juni. (Fr. Pr.) Alle politischen Interessen  
werden jetzt in den Hintergrund gedrängt durch die Bewegung auf dem  
Gebiete des Geldmarktes, die durch das Herannahen der großen französif-  
chen Anleihe hervorgerufen wird. Hinwiederum läßt sich aber eben an  
diese tiefenfinste Finanzoperation eine Frage von eminent politischer Be-  
deutung. Wird der Staatskredit Frankreichs, das Vertrauen auf die Hilfs-  
quellen des durch natürlichen Reichtum ausgezeichneten Landes bereits  
hinreichend besetzt sein, um das europäische Kapital zu allerseitiger Be-  
theiligung an der Anleihe zu bewegen? In der That ist das Vertrauen  
auf die wirtschaftlichen Ressourcen Frankreichs auch jetzt noch ziemlich  
unerschütterlich. Ein Anderes aber ist es mit der Frage, ob die Franzosen,  
die durch Unglück selten gelindert worden sind und durch ihre furchtbaren  
Niederlagen im vergangenen Jahr von ihrer Nationalität keinenwegs  
vollständig gebeilt zu sein scheinen, auf die Dauer inneren und äußeren  
Frieden halten werden? Diese wichtige Frage ist leider nicht mit einiger  
Sicherheit zu beantworten. Das Eine steht allerdings fest, daß für einen  
andauernden Krieg dem rachebunstigen und eiteln Volke vor der Hand alle  
Vorbereitungen abgehen und daß die beste Schutzwehr gegen canadif-  
sche Gelüste zunächst ihre absolute Ohnmacht ist. Ob dagegen der innere  
Frieden für längere Zeit beibehalten ist, läßt sich gerade in diesem Moment  
sehr schwer beurtheilen. Anhaltspunkte dafür wird man erst gewinnen,  
wenn die Ergänzungswahlen vorüber sind. Allen Anschein nach ist die  
Bevölkerung des platten Landes zu Hüße und Frieden geneigt, hingegen  
geht es in den großen Städten und ob der soziale Kampf der Arbeit  
gegen das Kapital nicht wieder und wieder ausbricht und unsägliche Ver-  
wüstung anrichtet — wer mag es wissen?

Ulm a. D., 20. Juni. (Wollmarktbericht.) Die Resultate der unserern  
heutigen Wollmarkt vorangehenden größeren Wollmärkte haben die  
Wollproduzenten einigermaßen beunruhigt, allein nachdem schon am ersten  
Markttag sich die Annahme vieler Käufer bemerkbar machte, konnte  
man auf ein lebhaftes Geschäft, welches sich auch sofort einstellte, rech-  
nen. Dem Marke wurden 800 Ztr. mehr als voriges Jahr aufgeführt  
und sämtliche Lager mit Ausnahme eines einzigen kleineren Postens un-  
ter einem Preisrückgang gegen das Vorjahr von durchschnittlich 25 Proz.  
verkauft. Die Wünsche der Wölle kann zum größten Theil als gut bezeich-  
net werden. Für deutsche Wölle bezahlte man 92—100 fl., für russ  
Wafard 100—112 fl., für Wafard 115—128 fl.

### Beverschiedenes.

Karlsruhe, 22. Juni. Heute ist der landräthliche Aus-  
schuß zur Prüfung der Staatrechnungen für das Jahr 1870 zusam-  
getreten. Die Mitglieder desselben sind: von der ersten Kammer der Prä-  
sident der letzten Sitzung Geh. Rath Dr. v. Mohl, Frhr. v. Müll, die  
H. Hennig und Walsch; von der zweiten Kammer die Abg. Edgard,  
Friedrich, Sildebrandt, Rivörer, Kufel, Dr. Lamy.

Mannheim, 22. Juni. (M. A.) Len's schwimmender Zirkus ist  
gestern Abend um 7 Uhr dahier eingetroffen.

Freiburg, 22. Juni. Die statthalterliche Versammlung dahier zur Bil-  
dung eines Bezirksvereins des badischen Landes-Invalidenvereines  
wurde nur sehr schwach besucht und beschränkte sich darauf, einen Bezirksaus-  
schuß von neun Mitgliedern zu wählen, da nach den provisorischen Statuten  
des Landesvereines eine Thätigkeit desselben erst dann eintritt, wenn  
die noch zu erwartende endgiltige Regelung der allgemein deutschen  
Zentral-Invalidenversicherung erfolgt ist. Jeder Amtsbezirk des Landes bildet  
einen Bezirksverein mit einem Bezirksauschusse, welcher das Vollzugsorgan  
des Landesauschusses in Karlsruhe ist, seine Thätigkeit wird sich vor-  
züglich mit der Sammlung von Gaben und Beiträgen innerhalb des Be-  
zirks, die Lieferung derselben an die Hauptkasse des Landesvereines und  
mit der Stellung von Anträgen auf Unterstützung für bedürftige Invaliden  
und für Hinterbliebene der im Kriege des Jahres 1870 Gefallenen des  
Amtesbezirks zu beschäftigen haben, die Bemittelung der einzelnen Unter-  
stützungsbeträge, so wie die jährliche Abgabe von Vereinskassen an die  
allgemeine deutsche Zentralverwaltung hat lediglich der Landesauschuss  
in Karlsruhe zu bestimmen. Die hiesige Wahl des Bezirksauschusses ist  
etwas bureaukratisch angefallen, nämlich der Oberamtmann, der Ver-  
waltungsdirektor, zwei städtische Gemeindevorsteher, zwei Landbürgermeister,  
zwei Bezirksräthe und ein Anwalt wurden gewählt. Fernlich werden wohl die  
Bezirksauschüsse in den meisten Amtsbezirken konstituirt werden und es  
wäre, statt einen besonderen vielfach gegliederten Landesverein ins Leben zu  
rufen, die gesammelten Beiträge der Staatregierung zur Fürsorge für  
die Invaliden und die Hinterbliebenen zu übernehmen, wo die  
Privatthilfe nicht ansteigt, die Staatskasse unterstützen muß und der Regie-  
rung die gleichen Organe zu Gebot stehen, wie dem Landesverein, nämlich  
die Beamten und Gemeindevorsteher, die Bezirksräthe und Kreisauschüsse,  
oder besondere Vertrauensmänner, durch welche Organe doch immer nur  
allein die Anträge auf zu gewährende Unterstützungen erhoben und die  
richtige Auftheilung und zweckmäßige Verwendung und Ueberwachung der-  
selben bewirkt werden muß. Die patriotische Opferwilligkeit und die Hilfs-  
bereitschaft für die Opfer unseres großen, heldischen Krieges war zwar  
hiesig unerschöpflich, sie büßte aber im Laufe der Zeit nach und nach er-  
kaltet, wenn sie nicht von der Hand der Staatskräftig unterstützt und  
durch die jetzt schon überaus zahlreichen Privatvereine für Wohlthätigkeit  
zu sehr in Anspruch genommen wird.

Forchheim, 22. Juni. (Fr. Pr.) Mit dem von Herrn Aug. Wendt-  
seer heim unter Hammer auf dem fröher Gärtnerei Hofeschen Anwesen  
begonnenen Bau eines neuen Gaswerkes geht es rasch vorwärts.  
Bereits ist der Bau des Retortenhauses, sowie des die Reinigungs-  
richtungen aufzunehmenden Gebäudes ziemlich vorgefchritten und ist man  
auch schon an der Ausmauerung der Gruben für zwei mächtige Gase-  
meter. Wir vernehmen, daß mit dem Betriebe des neuen Gaswerkes schon  
mit Entzeten des nächsten Spätjahrs begonnen werden soll.

Hühl, 22. Juni. Die vor Kurzem vollzogene Aufschub-  
wahl haben wieder einmal gezeigt, was die liberale Partei durch  
einiges Vorgehen vermag. An den zwei ersten Wahlaggen überließ letztere,  
an einem Sieg der guten Sache verzweifelnd, der Gegenpartei ohne  
einen Schuß zu thun das Schlachtfeld und so gingen die nefegegenen  
Kandidaten sämtlich durch. Erst in der zwölften Stunde, vor dem dritten  
und letzten Wahlgang, rüsteten sich die liberalen zum Kampfe auf und  
stüßte da, statt der erwarteten bekannnten Namen aus dem schwarzen Lager  
gingen sämtliche von der freisinnigen Seite Vorgeschlagnen aus der  
Wahlurne hervor. Das war eine Ueberaschung für die an Treffer gewohnt-  
ten Leute! Wenn nun auch die überwiegende Mehrheit des Ausschusses  
aus Liberalen besteht, so hat doch der Vorgang den Nationalen neuen  
Muth eingebläst und wird, so hoffen wir, diese Erfahrung künftig ver-  
werthet werden. Bei der Reichstagswahl war das Ergebnis (für Lender  
53 Stimmen mehr als für Kend) auch nur dadurch möglich, daß sich 168  
liberale Wähler vom Akt fern hielten. Das Gesamtgergebnis freilich hätte  
auch die Theilnahme nicht ändern können; aber die Ehre der Stadt wäre  
doch gerettet gewesen. „Dem Muthigen gehbt die Welt“ sey für alle  
Zeiten der Sedenkspruch der hiesigen Freisinnigen, und es wird und muß  
darauf besser hier werden.

Offenburg, 20. Juni. (Oberfr.) Seit zwei Tagen findet hier  
der Durchmarsch der württemberg. Division statt. Gestern war hier  
und in der Umgebung ein Dragonerregiment einquartiert und heute befin-  
det sich der Generalstab (General v. Obernig) in unsern Mauern. Heute  
passirten unsere Stadt ein Reiterregiment, drei Batterien Artillerie, eine  
Trainsolonne, eine Pontonkolonne, drei Bataillone Infanterie und ein  
Bataillon Jäger. Es ist eine wahre Freude, diese weitergekommenen kräfti-  
gen Krieger zu sehen, denen man in keiner Weise anseht, was sie seit  
einem Jahre durchgemacht haben. Gestern Abend wurde den Offizie-  
ren des Regiments vom Seite der Feuerwehrmännst ein Ständchen gebracht  
und heute Abend wird in Gemeinschafi mit dem Gesangsverein Konfordia  
ein Gleiches vor dem General stattfinden. Vieles Aufsehen erregt ein heute  
mit dem Generalstab angekommener, etwa 10 Jahre alter schwarzer Tur-  
kolnabe. Dieser Knabe war bei seinem Vater, der vor Paris getödtet  
wurde, und kam mit Gefangenen zu den württembergischen Truppen, bei  
welchen er seither blieb. Als der Befehl zum Rückmarsch in die Heimath  
bekannt gemacht worden war, wollten die Württemberger den Turkolnabe  
wegräuben, auf sein flehentliches Bitten aber nahmen sie denselben  
mit sich. Ein höherer Offizier will denselben in Stuttgart erziehen lassen  
und überhaupt für ihn sorgen. Großes Interesse erweckt unter dem hie-  
sigen Publikum auch der ebenfalls hierher gebrachte berühmte Wagen des  
Wraschalls Mac-Naon, welchen die Württemberger bekanntlich in der  
Schlacht bei Würzh eroberten und seither mit sich führten.

Bretten, 20. Juni. (Fr. Pr.) Heute wurde die Leiche des früheren  
Steueraufsehers Buntschuh aus Böblingen bei Durlach, welcher sich  
in den sog. Hochfürsten bei Sondelsheim erhängt hatte, aufgefunden. Le-  
bensüberdruß und Lebensorgen scheinen die Ursache der schrecklichen That  
gewesen zu sein.

Aus Rheinbayern, 21. Juni. Gestern fand im Wahlkreise  
Zweibrücken-Pirmasens wegen Verfallung des bisherigen Reichstagsab-  
geordneten Appellrath Schmid zum Oberappellrath eine Neuwahl statt.  
Das Ergebnis sämtlicher Bestimmungen ist noch nicht bekannt; doch  
ist die Wiederwahl Schmidts bereits zweifellos. Der ultramontane Gegen-  
kandidat Herr Molitor von Speyer erhielt eine nicht nennenswerthe An-  
zahl von Stimmen. Es ist zu beachten, daß in dem genannten Wahlkreise  
auch eine zahlreiche kath. Bevölkerung betreten ist. Dennoch wagten sich  
die Ultramontanen mit ihrem Kandidaten diesmal nur in der schwächsten  
Weise hervor.

Hess. Oberrwald, 21. Juni. Der Hereinzug in Darmstadt  
hat gestern und heute stromweils die Familien unserer Gegend nach der

Residenz geführt. Zurückgebliebene in tiefer Trauer fehlten auch nicht.  
Zwei tödtliche Trauerfälle werden berichtet. Ein Fabrikant aus dem kleinen  
Drt Mielchardt bei Erbach fragte seinen in Mannheim mit dem Regi-  
ment verweilenden Sohn durch Telegramm, wo er ihn finden könne.  
Näherantwort: der Sohn sey nicht anzutreffen gewesen. Der Vater eilt  
nach Bensheim und als das Regiment dort eintrifft, erfährt er, daß sein  
Sohn Tages zuvor im Rhein ertrunken sey. Ein anderer Vater ist mit  
seinem Sohn vergnügt in Eberstadt zusammengetroffen. In einem Garten  
haben sie ein gemeinsames Mahl gehalten. Ein Gemitter stellt sich ein,  
der Sohn sucht unter einem Baum Schutz; kurze Zeit darauf wird er von  
einem Blitzstrahl getödtet. Sind das nicht Szenen für einen Holbein'schen  
Totentanz?

St. Gallen, 21. Juni. Die St. Galler Ztg. schreibt: Der Rhein-  
stand am Dienstag Morgen 7 Uhr niedriger als am Abend vorher, wo  
er in Rheinaud um 8 Zoll höher als im Jahr 1868 einherströmte. In-  
merhin ist die Gefahr in Au noch nicht als beseitigt zu betrachten, da das  
Eintreten der Gewässer viel langsamer als 1868 vor sich geht. Der erste  
Einbruch erfolgte zwischen Büch und Haag, der zweite bei Sevelen, der  
dritte und größte bei Eichenwies-Montlingen. Ein anderer bedeutender ist  
gegen Hohenems auf österreichischer Seite erfolgt, zwei kleinere am näm-  
lichen Ufer bei Wang. Die Württemberger sahen sich gezwungen, zur Rettung  
Täubach den Eisenbahndamm zu durchstechen. Die Station Haag steht  
mehrere Fuß unter Wasser. Von Sevelen bis Mütti ist der gleiche holo-  
sale See vorhanden, der im September und Oktober 1868 das Land ver-  
wüsthete, nur ist die diesjährige Katastrophe bedenklicher, weil jetzt noch  
gar keine Ernte eingeheimet ist. Au berechnet seinen Schaden jetzt schon  
auf mindestens Fr. 60,000. Der Fluß strömt viel ruhiger als im Jahre  
1868, bringt auch nicht viel Sand mit sich und scheint weniger von der  
Molla überfättigt zu seyn, als damals. Von Burgerau noch keine genaue  
Berichte. Die Eisenbahnzüge fahren von St. Gallen nach Mütti und  
zurück. Von Mütti befördern Fourgons die Postgegenstände Morgens und  
Nachmittags in die Gemeinden an der Route bis Sargans. Es muß na-  
türlich über Sax, Främsen, Gams und Grabs gefahren werden. Die  
Bevölkerung arbeitet an den Schutzwehren mit Hingebung, praktischem Ge-  
schick und unverzag, trotz der abermaligen so schweren Heimatsnoth. Wie  
lange der Eisenbahnverkehr eingestellt bleiben muß, kann noch nicht be-  
stimmt werden. Wenn keine Kunstbauten zerstört sind, dürfte der Betrieb  
binnen wenigen Tagen wieder aufgenommen werden, da der weniger um-  
gestimmte Abtrag des Stromes auch dem Bahndörper zu Statten kommt.  
Bon Dörfen an Menschenleben hört man glücklicherweise von keiner Seite.

### Städtisches.

Karlsruhe, 21. Juni. Man vernimmt, daß das demnachst  
aus Frankreich rückkehrende 2. bayerische Armeekorps, welches die Bestim-  
mung hatte, nach dreiwöchentlichem Marsche in Karlsruhe einen Halttag  
zu halten, um von da mit Eisenbahn nach der Heimath weiter befördert  
zu werden, nunmehr mit Umgehung der Residenzstadt schon in Mozan  
nach seinem endlichen Ziele eingeschifft werden solle. Welche Beweg-  
gründe diese Veränderung des Marschprogramms veranlassen, weiß  
Einsender nicht; doch will es ihn bekümmern, als sey es eine Ehren-  
sache für die Stadt Karlsruhe, gerade jenes deutsche Armeekorps, dessen  
wackerem Eingreifen der erste Sieg des vergangenen glorreichen Krieges,  
der Sieg bei Weissenburg, also eine Abwendung naheliegender französischer  
Invastion, mit zu verdanken ist, nicht vorüberziehen zu lassen, ohne ihm  
einen Beweis brüderlicher und herzlichster Anerkennung zu geben. Es dürfte  
dies um so mehr am Plage seyn, da unsere Stadt mit Einquartierungs-  
last bisher nicht überbürdet war, u. gewiß ein kleines Opfer nicht scheuen  
würde, wenn es gilt, durch äußere Liebeszeichen den kaum begonnenen  
Grundriß deutscher Einheit in den Herzen der Waffenbrüder weiter bauen  
zu helfen. Sollte obiges Gerücht sich bestätigen, und eine Bewilligung  
bei der Vorüberfahrt an der Residenz unthunlich erscheinen, so werden die  
Bewohner Karlsruhe's es sich doch nicht nehmen lassen, den Siegern von  
Weissenburg wenigstens in Mozan einen entsprechenden Empfang zu  
bereiten.

Karlsruhe, 23. Juni. Gestern hat die Klasse der Niederste-  
besten folgende 24 Mitglieder in den Bürgerauschuss gewählt:  
Kaufmann Friedr. Wilh. Döring mit 70 Stimmen, Kaufmann  
Wilhelm Knauf mit 70 St., Bierbrauer G. Clever mit 69 St.,  
Schneider Johann Frick mit 69 St., Obergeometer Adolph Friz  
mit 69 St., Lithograph Ludwig Geissenbräcker mit 69 St., Medi-  
zinalrath Karl Kufel mit 69 St., Oberbürgermeister Jakob Walsch  
mit 69 St., Hofglaser Christian Markstaller mit 69 St., Hof-  
pfeffler Ludwig Voigt mit 69 St., Kaufmann Jul. Bodenweber  
mit 68 St., Bäcker Karl Kern mit 68 St., Zimmermeister Heinrich  
Kuegler mit 68 St., Zimmermeister Ludwig Weß mit 68 St.,  
Kaufmann Adolf Römhild mit 68 St., Schuhmacher Max Fischer  
mit 67 St., Hofattler Martin Lautermilch mit 67 St., Buchbinder  
Wilhelm Schulz mit 67 St., Brückenwaagenfabrikant Jg. Cramer  
mit 66 St., Holzhändler Otto Krauth mit 66 St., Partifulier Heini-  
ch Raupp mit 66 St., Eisenfieder Friedrich Reiter mit 66 St.,  
Subdirektor Carl Aug. Schneider mit 66 St., Bierbrauer Christof  
Glaßner mit 64 Stimmen.

Nebstamt: E. Medlot.

Männlicher Verloosung von Kunstwerken deutscher Künstler  
zum Besten der allg. d. Invalidenanstalt; Loose zu 1 Zhlr.  
find durch das Kontor der Bad. Landeszeitung zu beziehen.

Karlsruhe, 22. Juni. (Eigenschaftenveränderungen im Mai.) Häuser:  
Brunnengasse Nr. 5, Badkaiser Fabrikant Frdr. Hoffmann, Käufer Phy-  
siker Louis Dehler, Preis 1800 fl.; westliche Kriegsstraße, 8. Maurermeister  
Bernh. Kreis, K. Kaffier Carl Steiner, Fr. 10,000 fl.; Kronenstraße Nr. 21,  
S. Amtsassessor a. D. Wilh. Meier u. Major Wilh. v. Benk's Ehegattin, K.  
Kaufmann Aug. Niemann, Fr. 20,000 fl.; Langestraße Nr. 179, B. Hofstet-  
ter Karl Kretsch, K. Buchbinder Frdr. Dittschordt, Fr. 65,000 fl.; Leopold-  
straße Nr. 39, S. Landhofsalmale Herd. Wers, K. Prof. Alb. Dammert, Fr.  
17,000 fl.; Lindenstraße Nr. 2, S. Dr. Karbin. Buchegger Wwe. Ethen, K.  
Parit. Leod. Buchhart, Fr. 34,700 fl.; Duerstraße Nr. 11, S. Beschlagnahm-  
E. Rieger's Ehefr., K. Maschinenaufseher J. Zais, Fr. 5500 fl.; Söfenstr. Nr. 8,  
S. gr. Generalkassier Frdr. Stein, K. Rm. Karl Frdr. Dollmütz, Fr. 15,500 fl.;  
Waldhornstraße Nr. 26 u. 28, S. Ritterwirth Jos. Haugel Meliten, K. Gast-  
wirth Ludw. Wflor, Fr. 32,000 fl.; Waldstraße Nr. 68, S. Kaufmann Carl  
Wallebrein Wwe., K. Uhrmacher Phil. Fröstlinger Wwe., Fr. 13,000 fl. —  
ein Theil von dem in der Waldhornstraße Nr. 55 liegenden Anwesen, S. Glase-  
meister Wilh. Zoller, K. Antscher Abrah. Heiß, Fr. 7000 fl.; 179 Muthen  
Garten in der Bleichstraße, S. Gastwirth Donatus Birth Ehefr. u. Sohn, K.  
Zimmermeister Org. Böbke in Rintheim, Fr. 4000 fl.; 1 Brst. Garten in  
der Bleichstraße, S. Maschinenarbeiter Ios. Reel, K. Kohlenhändler A. Meß,  
Fr. 1600 fl.; Bauplatz zwischen der Kriegs- und Leopoldstraße, S. Gärtner  
Carl Eisinger, K. Schuhmachereister Ios. Krolert, Fr. 1500 fl.; Bauplatz  
zwischen der Kriegs- und Leopoldstraße, S. Gärtner Carl Eisinger, K. Bau-  
unternehmer Ios. W. Hummel, Fr. 500 fl.

Southampton, 21. Juni. Das Postdampfschiff des nordd. Lloyd, Deutsch-  
land, Kap. G. A. F. Reppner, am 10. d. von New-York abgegangen, kam  
heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten hier an und legte um 8 Uhr die Reise  
nach Bremen fort.

### Gestorbene.

Karlsruhe, 20. Juni. Karoline, B. Weischreiber Witt. 11 J. 7 M. 10 Z.  
— 21. Juni. Rosenfeldt, Aug. Ernst, Kaufmann, 47 J.

Karlsruhe, Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an.  
Landaufrühe: 7<sup>55</sup>, 8<sup>15</sup>, 9<sup>15</sup>, 10<sup>15</sup>, 11<sup>15</sup>, 12<sup>15</sup>.  
Karlsruhe-Forsheim-Kühlhader. 7<sup>45</sup>, 1<sup>15</sup>, 1<sup>45</sup>, 5.  
Karlsruhe-Nagan. 6<sup>15</sup>, 1<sup>15</sup>, 5<sup>15</sup>.  
Som. Dahnhof 6<sup>15</sup>, 1<sup>15</sup>, 5<sup>15</sup>.  
\* Anschlüsse.

